

Heimat – bewahrt und zu besichtigen

20 Jahre Museum zur Geschichte von Christen und Juden: Sonderausstellung schöpft aus dem Gesammelten und zeichnet Entwicklungslinien

Von Roland Ray

LAUPHEIM - Hellwach äugt Meister Petz ins Publikum, den Kopf leicht schräg, die Pranken um einen Holzstamm gelegt. Früher thronte er über der Wirtshausstür des „Bären“. Den Gasthof gibt es schon lange nicht mehr, an seine Stelle ist das Rathaus gerückt. Das Wappentier aber blieb erhalten und ist jetzt in der Sonderausstellung „Heimat revisited. 20 Jahre Laupheimer Museum“ zu sehen.

Lächelnd tritt Manfred Schwarz an die Figur heran. Der Bär weckt Kindheitserinnerungen: „Auf dem Schulweg haben wir ihn im Winter gern mit Schneebällen beworfen – bis die Wirtin heraustrat und schimpfte.“

Wie eine Sammlung wächst

Die Ausstellung „Heimat revisited“, gegliedert in die Themenfelder Geschichte, Religion, Menschen und Kunst, will punktuell sichtbar machen, wie vielfältig eine lokalgeschichtliche Sammlung über Jahrzehnte wächst und wie das unseren Blick auf Menschen und Zusammenhänge weit und schärft. Zwei berührende Geschichten erzählen Dokumente, die der 87-jährige Paul Müller zusammengetragen hat. Seinen älteren, geistig behinderten Bruder, der im Kinderheim der Franziskanerinnen in Ingerkingen lebte, haben die Nationalsozialisten 1940 vermutlich in Grafeneck ermordet. Die offenkundig fingierte Todesnachricht – „Tod im epileptischen Anfall“ – erhielt die Familie von einer Heil- und Pflegeanstalt in Dresden.

Als Kind zog es Paul Müller oft zur Drechslerei Lämmle in der Kapellenstraße. Der Junior, Hans, schuf damals eine dreiarmlige elektrifizierte Holzlampe und der Jugendstil-künstler Friedrich Adler, der bei Lämmles verkehrte, gab ihm gestalterische Tipps. Die Lampe hängt in der Ausstellung, ihr Schöpfer und sein Ratgeber fielen Krieg und Barbarei zum Opfer. Adler wurde 1942 in Auschwitz ermordet, Hans Lämmle starb 1943 in Stalingrad.

Der christlich-jüdische Topos des Museums prägt nicht von ungefähr auch diese Sonderausstellung. Ein Ölgemälde „Madonna mit Kind“ der Konstanzerin Marie Ellenrieder, 1813 als erste künstlerisch tätige Frau zum Studium an der Kunstakademie München zugelassen, und ein Holzrelief eines Flügelaltars der Laupheimer Friedhofskapelle (um 1600) fesseln ebenso das Auge des Betrachters wie ein Modell der Laupheimer Synagoge



Paul Müller hat die Schicksale seines Bruders Josef und eines Jugendfreundes dokumentiert. Die GGG-Vorsitzende Elisabeth Lincke hört aufmerksam zu.

(Maßstab 1:50), das Wolfgang Pysik 1984 anlässlich der Schalomtage gebaut hat.

Ein Ausstellungsraum ist zwei Männern gewidmet, die Entscheidungen für die Darstellung der Heimatgeschichte, die Erinnerungskultur in Laupheim und die Bewahrung des jüdischen Erbes geleistet haben: Josef Braun, Leiter des 1965 eröffneten Heimatmuseums im Schloßle, und Ernst Schäll, Adler-Experte, Grabstein-Restaurator auf dem jüdischen Friedhof, Brückenbauer zu ehemaligen jüdischen Laupheimern. Das Museum hütet beider Nachlass.

Abgerundet wird die Ausstellung durch Werke von Künstlern mit engem Bezug zu Laupheim: Ivo Schaille, Paul Pfalzer, Raimund Moosmay-

er, Hermann Stumpp und andere. Hermann Speidels visionäres Bild „Laupheims Zukunftstraum“ von 1894 zeigt die Stadt bei Nacht, elektrisch beleuchtet, mit Bahnhof und Wasserwerk. Die Perspektive ist dieselbe wie bei Eberhard Emmingers bekannter Lithographie von 1872.

Die Heimat-AG an der Friedrich-

Die Sonderausstellung „Heimat revisited. 20 Jahre Laupheimer Museum“ ist bis 22. Juli zu sehen. Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Begleitprogramm: www.museum-laupheim.de Die erste öffentliche Führung durch die Ausstellung ist am Sonntag, 29. April, 14 Uhr.



Kindheitserinnerung: Als Schüler hat Manfred Schwarz (rechts) den Bären vom Gasthaus „Bären“ mit Schneebällen beworfen. FOTOS (4): ROLAND RAY



Im Maßstab 1:50 hat Wolfgang Pysik ein Modell der 1938 zerstörten Laupheimer Synagoge geschaffen.



„What the fuck isch Heimat?“ Die Heimat-AG der Friedrich-Uhlmann-Schule hat Antworten gesammelt.

Uhlmann-Gemeinschaftsschule hat unter der Jugendsprech-Überschrift „What the fuck isch Heimat?“ Definitionen gesammelt. Interviews mit Mitschülern belegen, dass Laupheim Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensläufen Heimat bietet. Da sind Kai und Jannik, beide 14, Einheimische und bei den Heimatfestfreun-

den aktiv; und da ist Hamza (15) aus der im Krieg zerstörten syrischen Stadt Aleppo, mit seiner Familie in einem Boot über das Mittelmeer geflüchtet; er mag Spätzle mit Soß.

Wenige Armlängen von dieser Dokumentation entfernt finden sich Verse des jüdischen Laupheimers Siegfried Einstein (1919 - 1983): „In

meine Heimat möchte ich nicht zurück, nicht an den Ort, aus dem sie mich vertrieben.“ Erst sein Sterben werde daran etwas ändern, so der Dichter: „Das Stückchen Land, das meine Ahnen so geliebt, es diene mir im Tod zur letzten Ruh.“ Siegfried Einstein ist auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim begraben.

Rechle: „Wir können stolz auf das Museum sein“

Zur Sonderausstellung „Heimat revisited“ legt die GGG ein „Geschichten-Buch“ vor

LAUPHEIM (ry) - „Unser einzigartiges Museum ist fest beheimatet im kulturellen Leben der Stadt. Wir können stolz darauf sein.“ Dieses Resümee hat Oberbürgermeister Gerold Rechle am Mittwoch bei der Eröffnung der Sonderausstellung „Heimat revisited. 20 Jahre Laupheimer Museum“ gezogen.

Jahrzehntelange ehrenamtliche Erinnerungsarbeit ging dem Museum zur Geschichte von Christen und Juden voraus, hob Rechle hervor. Solches Engagement und die seit den 1960er-Jahren angelegten vielschichtigen Sammlungen hätten die Einrichtung überhaupt erst ermöglicht. Ernst Schäll und anderen sei zu danken, dass der Laupheims Entwicklung ab dem 18. Jahrhundert prägende Aspekt der christlich-jüdischen Koexistenz dabei in den Fokus rückte.

Bedingungslos, in der Qualität herausragende Unterstützung erfahren das Museum durch die Gesellschaft für Geschichte und Gedenken, betonte Rechle. Eine wunderbare Idee sei das von der GGG gemeinsam mit der Stadt herausgegebene Begleitbuch zur Sonderausstellung „Heimat revisited“, dessen 31 Autoren in teils sehr persönlichen Beiträgen über Menschen und Objekte im Zusammenhang mit dem Museum schreiben. Dass so viele an dem Buchprojekt mitwirkten, sei Beleg für das stabile Umfeld des Museums, das vielen eine Heimat geworden sei.

Die GGG-Vorsitzende Elisabeth Lincke nannte den Begleitband „ein Geschichtsbuch aus Geschichten“. Die Bereitschaft der Autoren, sie zu erzählen und dabei etwas von sich



„Wir können stolz auf das Museum sein“, sagte Gerold Rechle. FOTO: RAY

selbst preiszugeben, habe sicher auch laupheimspezifische Gründe. Zum einen habe das Wort Heimat einen besonderen Klang in der Stadt des Heimatfests, zum anderen weise Laupheim hinsichtlich seines Erscheinungsbilds und seiner Wirtschaftsgeschichte noch immer Spuren des einstigen Zusammenlebens von Christen und Juden auf. „Diese beiden Bevölkerungsgruppen waren gleichermaßen bereit, sich personell und finanziell für ihre Heimatstadt einzubringen“, sagte Lincke, etwa in der Höhenanlage, beim Bau der Bühlerhalle und bei der Bewältigung des verheerenden Hochwassers 1926. Die GGG ordne sich ein in dieses bürgerschaftliche Engagement; sie verstehe sich als Bewahrerin des gemeinsamen christlich-jüdischen Erbes und finde dafür im Museum eine entsprechende Wirkungsstätte. „Menschliche Heimatpflege“ leiste die GGG durch den Kontakt zu Nachfahren derjenigen Laupheimer, die wegen der auf Ausgrenzung und Vernich-

zung zielenden NS-Ideologie ihre Heimat verlassen mussten.

Das Geschichten-Buch „Heimat revisited“ solle ein weiterer Baustein sein in der Aufarbeitung der Stadtgeschichte, schloss Elisabeth Lincke. Es möge zum Miteinander und Füreinander in Laupheim beitragen.

Sammeln, bewahren, erforschen, präsentieren: Das seien die Kernkompetenzen von Museen, sagte der Museumsleiter Michael Niemetz. Er zitierte aus dem Grußwort von Yitzhak Heinrich Steiner, Vertreter der früher in Laupheim lebenden jüdischen Deutschen und ihrer Nachfahren, für das Buch „Heimat revisited“. Steiner bezeichnet das Museum, in Verbindung mit dem jüdischen Friedhof und dem ehemaligen Leichenhaus, 2014 als Gedenk- und Dokumentationsstätte eröffnet, als seine „vierte Heimat“ - „meine erste war hier in Laupheim, meine zweite war die Schweiz und meine dritte ist jetzt der Staat Israel“. Das Museum sei für ihn und viele Nachkommen der von den Nazis ausgelöschten jüdischen Gemeinde Laupheim ein Ort geworden, „der unsere Bindung zur Stadt verwirklicht und aktualisiert“.

Die Ausstellungseröffnung wurde musikalisch geadelt vom Holzbläser-Ensemble „Foklafamusica“. Das Quartett spielte unter anderem „Laupheim, unsere liebe kleine Stadt“ von Josef Straka und Franz Laubs „Hoch-Schwaben-Marsch“.

Das Begleitbuch zur Sonderausstellung „Heimat revisited“ hat 102 Seiten und kostet 24 Euro.

ANZEIGE

RADIO 7

30 JAHRE RADIO 7

Feiert mit!
Ab morgen auf Radio 7!

30 Jahre

MEINE MUSIK. MEIN ZUHAUSE.

RADIO WEB SOCIAL